

Ewigkeitssonntag, Dürrenroth, 26.11.2023

Lesung Epistel: 1. Korinther 15,35-57

Lesung Neues Testament: Johannes 5,24-29

Predigt: Jesaja 65,17-25

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde

Auf der allerersten Seite der Bibel heißt es: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ (1. Mose 1,1) Im Schöpfungsbericht im ersten Buch Mose lesen wir, wie Gott Himmel und Erde geschaffen hatte. Wie er das Licht schuf, die Sterne, die Sonne, die Erde, das Wasser und den Festland, die Pflanzen, die Tiere und dann nicht zuletzt auch den Menschen, als Mann und Frau, in seinem Ebenbilde.

Über all das hält er immer wieder inne, betrachtet all das was er soeben geschaffen hatte und spricht: „Siehe, es ist gut.“ Zuletzt bei der Schaffung des Menschen spricht er sogar aus: „Siehe, es ist sehr gut.“

In diese gute und schöne Welt hinein pflanzt er den Garten Eden, in den hinein er Adam und Eva setzte, um ihn zu bebauen und zu bewahren. Es gab in diesem Garten keinen Mangel. Kein Leid, keine Not betrübt das paradiesische Leben.

Wir Menschen sind von Gott für solch ein paradiesisches Leben geschaffen worden. „Die Ewigkeit ist von Gott in unser Herz gelegt, wir sind schließlich nach seinem Ebenbilde geschaffen.

Ewigkeit meint hier nicht einfach nur ein endlos langes Leben. Wenn die Ewigkeit einfach nur das wäre, dann könnte es genauso gut auch die Hölle sein. Es geht um die Qualität dieser Ewigkeit. Ewigkeit meint hier eine „erfüllte Zeit“. Und erfüllt ist die Zeit nur dann, wenn sie im Angesichte Gottes geschieht. D.h. das Entscheidende am paradiesischen Leben von Adam und Eva war es, dass ihr Leben im Angesicht und in der Gemeinschaft mit Gott erfolgte.

Es gibt Momente in unserem Leben, wo wir das instinktiv spüren. Dass wir eigentlich für eine paradiesische Ewigkeit geschaffen wurden. Etwa wenn unsere Liebe pochenden Herzens erwidert wird. Oder wie beim Hören eines längst vergessenen Liedes vergangene Erinnerungen wach werden und dabei sinnend verweilen. Oder wenn die abendlichen Sonnenstrahlen die Schöpfung in ein goldenes Licht tauchen und wir die Ruhe und den Frieden darin einfach betrachten können.

In solchen Momenten spüren wir den Himmel über uns aufgehen, Ruhe und Frieden erfüllen unser Herz und es ist einfach alles „sehr gut“, so wie es ist. Solche Momente können selbstverständlich nicht gemacht werden, sie werden einem von oben geschenkt. Gott pflanzt diese Ewigkeit in unsere Herzen hinein, damit wir erkennen: wir sind zu mehr geschaffen als einfach nur um unsere materiellen Bedürfnisse zu stillen.

Wir sind geschaffen worden, um Gott zu erkennen und zu lieben, und um mit Ihm Gemeinschaft zu haben.

Gott schuf Himmel und Erde und den Menschen, damit Er Seine Herrlichkeit darin widerspiegeln, und damit er Gemeinschaft mit den Menschen habe. „Denn siehe, es war sehr gut.“ sagt er zu seiner Schöpfung und zum Menschen.

Doch nun hören wir Gott durch den Propheten Jesaja sprechen: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“ (Jesaja 65,17)

Was ist denn passiert, dass Gott diese herrliche und gute, ja sehr gute Schöpfung neu machen muss? Hat er denn nicht eine gute, schöne, ja perfekte Welt geschaffen?

Doch hat er. Doch er hat diese Welt so geschaffen, dass der Mensch aus freiem Willen Gott erkennen und lieben lerne. Gott hat eine Welt geschaffen, in der sich der Mensch auch gegen ihn wenden kann. Weil er nicht will, dass wir Menschen ihn wie eine Maschine auf Knopfdruck lieben, sondern aus freiem Willen heraus.

Im Grunde genommen wissen wir das. Wer will schon, dass unser Mann oder unsere Frau nur deswegen mit uns zusammen ist, weil er oder sie muss? Wer will schon einen Freund haben, der dazu genötigt wird mit uns Zeit zu verbringen?

Gott ist das Risiko eingegangen, dass sich der Mensch gegen ihn entscheidet, mit all den damit verbundenen Konsequenzen. Und genau das ist auch geschehen.

Wir kennen die Geschichte von Adam und Eva, wie sie von der Schlange bzw. vom Teufel betrogen und von der verbotenen Frucht im Garten Eden gegessen haben und wie sie dann schlussendlich aus dem Paradies vertrieben wurden.

Durch diese Sünde des Menschen – sich gegen die Quelle des Lebens und der Liebe entschieden zu haben – ist all das Leid, der Übel und ja auch der Tod in die Welt gekommen.

Freilich, diese Geschichte ist nicht nur eine Geschichte in der Vergangenheit. Es ist etwas, was jedes Mal neu, im Hier und Jetzt geschieht. Immer wieder stellt sich für uns die Frage: wem vertrauen wir? Gottes Worten oder den Einflüsterungen der Schlange? Ob Gottes Worte recht haben oder ob wir selber entscheiden wollen, was für uns gut und richtig ist.

Nun, wenn gemäß dem biblischen Zeugnis durch die Sünde des Menschen der Tod und das Übel in die Welt gekommen ist, dann ist es auch wahr, dass die anfangs genannte erfüllte Zeit, die Ewigkeit, eine Fraktur, einen Riss erhalten hat. Das Paradies ist uns verloren gegangen.

Diese Welt ist von Tod und Leid geprägt, von Weinen und Klagen. Ein Blick in die Geschichte oder in die Nachrichten reichen aus, um davon überzeugt zu werden.

Es gibt ja viele menschliche Versuche diese aus den Fugen geratene Welt zu heilen. In der Regel sind es Ideologien ganz verschiedener Art verbunden mit technisch-wissenschaftlichen Entwicklungen. Die so genannten Transhumanisten beispielsweise versuchen die Leiden in dieser Welt auszumerzen, indem sie bestrebt sind den Menschen in das zu verwandeln, wozu Gott den Menschen nie machen wollte: zu einer Maschine, zu einem Roboter, zu einem Mischwesen von Maschine, Tier und Mensch. Neuere Filme sind voll von solchen hässlichen Mischwesen. Als ob sie uns auf so eine Welt langsam aber sicher vorbereiten wollten!

Solche Maschinen-Menschen-Mischwesen wären nicht dem Leiden und dem Tod unterworfen. Schön und gut, aber gingen da nicht auch gewisse menschliche Qualitäten verloren? Einzigartigkeit, Persönlichkeit, Charakter?

Andere Ideologien suchen das Heil darin, dass der einzelne Mensch aus allen Bindungen „befreit“ werde. Denn in ihren Augen sind alle Bindungen, auch die der Natur, zu überwinden: befreit von der Arbeit, vom Volk, von der Tradition, von der Kirche, von der Familie, von der Geschlechtlichkeit von Mann und Frau, und ja, im Letzten befreit sein auch von Gott. Befreit von scheinbaren Unterdrückungen.

Man erträumt sich eine gerechte Gesellschaft, für die man alles zu opfern bereit ist: nicht unbedingt sich selbst, aber dafür umso mehr die anderen. Zwei große Ideologien im 20. Jahrhundert haben nicht Halt gemacht, für ihre Ideale über große Leichenberge zu gehen.

All diese Ideologien waren und sind eifernde Versuche den Riss zu heilen, der durch die Welt geht. Doch neben dem, dass sie deutlich mehr Leid als Nutzen gebracht haben, haben sie nie ein Problem lösen können: nämlich den Menschen selbst.

Mit vielem wurde der Mensch fertig, nur mit sich selbst nicht.

Denn die Sünde wohnt im Menschen selbst. Das Böse kommt aus dem Menschen heraus. Das Böse kann nicht durch den bösen Menschen geheilt werden. Das ist die Tragik des Menschen.

Es ist Gott allein, der dieses schwerwiegende Problem lösen kann. Doch wie will Gott dies tun? Bei Jesaja haben wir die Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde gehört: umfassende Freude, langes Leben, erfüllende fruchtbringende Arbeit, kein Weinen, kein Klagen, keine Bosheit, kein Schaden, ja selbst die Natur wird miteinander versöhnt sein: Wolf und Schaf werden beieinander wohnen.

Gott will also all dies neu schaffen. Und wie gerne hätten wir dieses Leben bereits jetzt schon hier auf Erden. Doch zugleich sind wir auch etwas skeptisch: ist das nicht eine weitere Vision, wie sie auch schon unzählige Ideologien hatten? Haben wir hier nicht auch das Problem, dass der Mensch einfach in einer solchen Welt gar nicht leben könnte – da er eben doch Sünder ist und gar nicht gut und versöhnt mit Gott und mit anderen leben könnte? Denn auch in einer solchen perfekten Welt wäre der Mensch immer noch ein Sünder, sofern er nicht verwandelt werden würde.

Ist diese Vision also nicht einfach eine leere Zukunftsvertröstung, um die Probleme in dieser Welt ein wenig erträglicher zu machen?

Verspricht hier Gott nicht etwas was er gar nicht erfüllen kann, sofern er sich selber treu bleiben will: dass er nämlich den Menschen nicht zur Liebe zwingen will? Wolf und Schaf mag er durch einen schöpferischen Akt miteinander versöhnen können, aber zwei verfeindete Völker, zwei Erzfeinde miteinander versöhnen können, ohne dass er ihnen seinen eigenen Willen aufzwingt?

Gott muss dieses Problem also anders lösen. Denn um diese Welt von der Sünde des Menschen zu heilen, ohne dabei seine Freiheit zu missachten, muss er direkt beim Kern des Problems ansetzen: nämlich beim Menschen selbst.

Und so bestand für Gott die einzige Lösung darin, dass er selber Mensch wurde: Er nimmt die sündige Natur des Menschen auf sich, ohne jedoch der Sünde selbst zu verfallen. Die Rede ist natürlich von Jesus Christus, dem Sohn Gottes und dem Menschensohn.

Was Adam und Eva, was wir Menschen durch unseren Ungehorsam verloren haben, das hat Jesus Christus durch seinen Gehorsam wiedergewonnen.

Er hat die Sünde und den Tod auf sich selbst genommen und am Kreuz gerichtet. Und am dritten Tage ist er von den Toten auferstanden und hat den neuen Himmel und die neue Erde von dem Jesaja spricht an seinem eigenen Leib vorweggenommen. Er ist die neue Schöpfung. Jesus Christus ist der neue Himmel und die neue Erde!

So hat er den großen Riss in der Schöpfung geheilt, das uns alle bedrückt und belastet und das wir so gerne loswerden wollen, es aber nicht selbst schaffen.

Und er verspricht uns, dass wir, wenn wir Ihm vertrauen und auf seinen Wegen wandeln, dass er uns dann auch teilhaben lässt an seiner neuen Schöpfung.

Denn Jesajas Vision einer neuen Schöpfung hat Jesus bereits schon vorgelebt gehabt: Er hat die Menschen aufgerichtet, ihnen die Sünden vergeben, Dämonen und böse Geister ausgetrieben, Menschen von ihren Krankheiten und Gebrechen geheilt, mit Sündern Mahlgemeinschaft gehalten und schlussendlich und vor allem Gott selber den Menschen gebracht, die Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen wiederhergestellt. Heil, Friede und Versöhnung herrscht, wo Christus herrscht.

Und die Christen, die Kirche, ist in die Nachfolge Christi gerufen. So zu leben wie er gelebt hat, damit auch durch uns die neue Schöpfung für die Welt sichtbar und erfahrbar wird.

Tun wir dies, so wird im Grunde genommen die Ewigkeit nicht viel anders sein. Natürlich wird der neue Himmel und die neue Erde, die Gott schaffen wird, vollkommener und vollendeter sein als alles was wir hier erleben können.

Aber eine Qualität gibt es hier, die es in der neuen Schöpfung, in der Ewigkeit nicht geben wird: während dort die Liebe herrschen wird, während es dort so ausschauen wird, wie es Jesaja in phantastischen Worten beschreibt, weil Gott alles in allem sein wird, so wird hier diese Liebe jedoch angefochten.

Hier nämlich kostet uns etwas die Liebe. Hier müssen wir für die Liebe Opfer bringen, hier sind wir stets vor die Entscheidung gestellt: Gott oder die Schlange, die Liebe oder mein Eigennutz? Und nicht selten bringt unsere Entscheidung für Gott oder für die Liebe in Schwierigkeiten, während die Entscheidung für die Schlange oder für unseren Eigennutz häufig Bequemlichkeiten und Vorteile mit sich bringt.

Diese Entscheidung ist also nicht immer leicht zu treffen. Wir sind darauf angewiesen, dass Gott uns darin zu Hilfe kommt. Er schenkt uns immer wieder neue Möglichkeiten Ihm unsere Liebe zu zeigen.

Sollten wir aber nicht immer die richtigen Entscheidungen treffen, so vergibt er gerne! Denn er möchte uns teilhaben lassen an seiner neuen Schöpfung, die er einst für uns schaffen wird. Aber er wird uns nicht zwingen daran teilzunehmen. Er lädt ein, er wirbt darum, doch er lässt uns die freie Wahl. Und entscheiden tun wir uns vor allem durch unsere Taten. Ob wir wirklich auch in solcher einer Welt leben möchten, die Gott für uns schaffen möchte, oder eben nicht.

Im Gericht, von dem Jesus in der Lesung aus dem Johannes Evangelium gesprochen hat, entscheidet sich, wo unser Herz wirklich gewesen ist. Bei Gott und seiner Liebe, oder bei der Schlange und unserer Selbstgerechtigkeit. Womöglich werden wir sehr überrascht sein, wie das Gericht über uns ausfallen wird.

Allein, unser Vertrauen kann nicht in unserem eigenen scheinbaren Gutmenschen liegen. Damit kommen wir nicht weit. Unser Vertrauen kann nur in Christus begründet sein, der unsere Sünde auf sich genommen und am Kreuz gerichtet hat.

Bis wir also einstmals die Schwelle übertreten werden, die unsere Lieben, derer wir nun gedenken wollen, bereits übertreten haben, ist es uns aufgetragen, der neuen Schöpfung gemäß – Christus gemäß – jetzt schon zu leben. Sonst wird uns auch der verheißene neue Himmel und die verheißene neue Erde fremd bleiben.

Wollen wir, dass diese Verheißungen Gottes für uns und unsere Lieben wahr werden, so mögen wir uns an Christus halten – dem alleinigen Garant dafür, dass diese der Sünde und dem Tod unterworfenen Welt überwunden sein wird.

Und zwar für die Ewigkeit – einer satten, erfüllten und beglückten Ewigkeit!

Möge Christus unsere Seelen und die unserer verstorbenen Lieben uns in diese Ewigkeit führen – heute schon beginnend!

Amen

Pfr. Gergely Csukás